

Margarete Möckli-v. Seggern zum Gedächtnis

Autor(en): **Trümpy, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **66 (1976)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Margarete Möckli-v. Seggern zum Gedächtnis



Der Aufsatzteil dieses Doppelhefts war als Geburtstagsgabe für Frau Dr. phil. Margarete Möckli-v. Seggern geplant. Am 29. Februar dieses Jahres wäre die verdiente Leiterin der Abteilung Volksmedizin der SGV achtzigjährig geworden, und wir wissen, daß wir ihr mit der Fest-

nummer unserer Zeitschrift eine freudige Überraschung bereitet hätten. Der Tod hat wenige Wochen vorher, am 23. Dezember 1975, diese Absicht vereitelt. Alle, die mit dieser ungewöhnlichen Frau in näheren Kontakt gekommen sind, trauern um die so hilfsbereite beste Kennerin der schweizerischen Volksmedizin, deren guter Geist uns künftig im Schweizerischen Institut für Volkskunde, in den Sitzungen des Erweiterten Vorstandes und an den Jahresversammlungen fehlen muß.

Die gebürtige Hamburgerin wäre gerne Ärztin geworden, aber sie erhielt zunächst eine Ausbildung als Lehrerin, und diesen Beruf übte sie einige Jahre lang in ihrer Heimat aus. Gleichzeitig ließ sich die vielseitig Begabte als Sängerin ausbilden, und es blieben der Altistin denn auch große Erfolge nicht versagt. Gerne berichtete sie, wie sie Kompositionen der damaligen «Modernen» aus der Taufe gehoben hat. – 1923 wurde sie Schweizerin. Eine schwere Erkrankung schnitt ihre künstlerische Laufbahn ab, aber nach der Genesung erschloß sich ein neues Arbeitsfeld: Sie wurde Lektorin bei der Büchergilde Gutenberg, und man verdankt ihr die Übersetzung von Herman Melvilles Roman «Moby Dick», der in diesem Verlag erschienen ist. Regen Gedankenaustausch pflegte sie mit den Dichtern Hans Henny Jahn und Wilhelm Lehmann; bis in die letzten Jahre wurde sie deshalb von Instituten und Studierenden, die sich mit diesen Persönlichkeiten befassen, um Auskunft und Hilfe angegangen.

Den Weg zur Volkskunde fand Frau Möckli einige Jahrzehnte nach der Übersiedlung in die Schweiz. «Angeregt durch die Vorlesungen von Professor Richard Weiss reifte etwa 1953 der Entschluß, Volkskunde zu studieren», liest man im knappen Lebenslauf der Dissertation. 1963 schloß die spätberufene Volkskundlerin ihr Studium mit der Promotion ab. Ihr soziales Engagement, das auf die Begegnung mit der «Jugendbewegung» zurückging, traf sich mit den Intentionen von Richard Weiss, die Verhältnisse der Gegenwart in den Aufgabenbereich der Volkskunde einzubeziehen. So entstand die Dissertation «Arbeiter und Medizin» mit

dem Untertitel «Die Einstellung des Zürcher Industriearbeiters zur wissenschaftlichen und volkstümlichen Heilkunde». Daß es ihr gelungen war, mehr als 50 Gewährleute auch über ganz persönliche Ansichten erfolgreich zu befragen, zeugt für ihr ungewöhnliches Einfühlungsvermögen, mit dem sie auch das Vertrauen unbekannter Mitmenschen gewann. Thema und Methode der Dissertation waren so neuartig, daß es einige Jahre dauerte, bis die Fachwelt den hohen Wert des Buches erkannte.

Die Promotion bedeutete alles andere als einen Abschluß. Frau Dr. Möckli begann vielmehr damit, das reichhaltige, aber lange vernachlässigte volksmedizinische Material im Schweizerischen Institut für Volkskunde zu sichten und zu ordnen, um es der Forschung zugänglich zu machen. Gleichzeitig bemühte sie sich, neue Quellen zu erschließen. Der Erfolg verschiedener Aufrufe und persönlicher Verbindungen war groß: die Sammlung des Instituts verfügt deshalb heute über beträchtliche Schätze. Ihr Wunsch, eine umfassende Darstellung der Volksmedizin in der Schweiz zu schreiben, mußte ihr versagt bleiben, aber die Grundlagen dafür stehen dank dem nie erlahmenden Arbeitseifer der Abteilungsleiterin bereit.

Immerhin erschienen aus ihrer Feder noch einige Publikationen; so handelte sie in Aufsätzen der Zeitschrift «Ethnomedizin» über die Verwendung ungewöhnlicher Heilmittel bei Kultur- und Naturvölkern, und ein Jahr vor dem Tod erschien das schöne Buch mit dem Titel «Ein Zürcher Landarzt im Biedermeier». Es enthält Auszüge aus einer ihrer großen Entdeckungen, dem Nachlaß des Rafzer Arztes Johann Jakob Graf, dessen Aufzeichnungen für die Geschichte der Medizin im 19. Jahrhundert ebenso aufschlußreich sind wie für die allgemeine Volkskunde. Auf Fachkongressen war Frau Dr. Möckli eine geschätzte Referentin; das wissenschaftliche «feu sacré», um ihren Lieblingsausdruck zu verwenden, hat ihr eine Jugendlichkeit bewahrt, die sie bis zuletzt an allem Geschehen Anteil nehmen ließ. Vom Spital aus schrieb sie mir noch am 17. Dezember von neuen Aufgaben, die ihr für dieses Jahr vorschwebten.

Von ihrer geistigen Lebendigkeit hat nicht zuletzt die Jugend profitieren können, darunter Studenten, die als Medizinhistoriker oder als Volkskundler mit Themen der Volksmedizin beschäftigt waren. Man darf ohne Übertreibung feststellen, daß das Buch «Arbeiter und Medizin» eine neue Epoche der volksmedizinischen Forschung in der Schweiz eingeleitet hat.

Die folgenden Aufsätze sind ein sprechender Beweis für die hohe Schätzung, welche die Verstorbene bei den Fachleuten genossen hat. Dieses Heft unserer Zeitschrift, das aus einer Festgabe zu einer Gedenknummer werden mußte, mag den Angehörigen Frau Dr. Möcklis zeigen, wie groß die Dankbarkeit für ihr reiches Wirken und für ihre stete Hilfsbereitschaft ist und bleiben wird.

Hans Trümpy

Photo H. Fülcher, Zürich (Dezember 1975)